



Pflege im Alter: Bedarf an

Die Schweizer Bevölkerung wird immer älter, und damit wird auch die Zahl pflegebedürftiger Menschen weiter ansteigen. Gleichzeitig verändern sich die Bedürfnisse der Pflege im Alter, wobei Demenzerkrankungen eine besondere Herausforderung darstellen.

von Karin Diodà

Fast alle alten Menschen möchten bis zum Lebensende in ihrer vertrauten Umgebung bleiben, in den eigenen vier Wänden. Dies ist denn auch die beliebteste und mit Abstand häufigste Wohnform der Betagten und Hochbetagten in der Schweiz. Entgegen der weitverbreiteten Vorstellung lebt auch nur eine Minderheit (gegenwärtig rund 30%) der 85-jährigen und älteren Menschen in einem Alters- oder Pflegeheim. Doch die Bevölkerung wird immer älter. Gemäss den Prognosen des Bundesamtes für Statistik wird der Anteil der über 65-Jährigen zwischen 2010 und 2030 von 17 auf 24 Prozent steigen, bis 2060 sogar auf 28 Prozent. Besonders rasch zunehmen wird der Anteil der über 80- und 90-Jährigen, auch weil die Lebenserwartung im Alter voraussichtlich weiter steigt.

Grosse Nachfrage nach häuslicher Pflege

Diese Prognosen bestätigt eine neue Studie des Schweizerischen Gesundheitsobservatoriums (Obsan): Nicht nur die Zahl der pflegebedürftigen Menschen wird stark zunehmen, gleichzeitig verändert sich auch die Art der benötigten Pflege. Die Studie hält fest, dass die

Nachfrage nach Hilfe- und Pflegeleistungen zu Hause, etwa durch die Spitex, ansteigen wird. Weiter wurde untersucht, wie sich die Bevölkerungsentwicklung, aber auch medizinische und gesellschaftliche Trends auf die Pflegebedürftigkeit auswirken werden. Dabei zeigte sich: Selbst wenn sich die Gesundheit älter Menschen in den nächsten Jahren positiv entwickelt, wird der Pflegebedarf stark ansteigen. Im besten Fall wäre im Jahr 2030 mit knapp 170 000 Pflegebedürftigen zu rechnen, im ungünstigsten Fall wären es 230 000 Personen.

Niederschwellige Angebote

Pflegebedürftigkeit bedeutet, im Alltagsleben voraussichtlich für längere Zeit auf Unterstützung angewiesen zu sein. Dabei geht es um folgende Bedürfnisse, die häufig kombiniert sind: medizinische Betreuung, Hygiene, Unterstützung bei den Aktivitäten des täglichen Lebens, Hilfe im Haushalt sowie soziale Unterstützung und Überwachung. Dabei können ältere Menschen auf unterschiedliche Unterstützungsangebote zurückgreifen.

Für Senioren, die hilfe-, aber nicht pflege-

bedürftig sind, steht die Pro Senectute zur Verfügung. Es handelt sich um eine niederschwellige Fach- und Dienstleistungsorganisation, für die rund 10 000 Freiwillige im Einsatz stehen. Zu den Angeboten der Pro Senectute gehören Besuche und Kontaktpflege, Fahrdienste, Entlastung von Angehörigen, Nachbarschaftshilfe, Mahlzeitendienst und andere.

Alternative zu Heim oder Spital

Personen, die aufgrund einer Erkrankung zusätzlich Pflege benötigen, können die Dienste von Spitex-Organisationen in Anspruch nehmen. Hier steht die Krankenpflege im Mittelpunkt. Die Spitex bietet eine Alternative zum Aufenthalt in einem Heim oder Spital, sofern dieser nicht zwingend notwendig ist. Dabei wird die Bezeichnung Spitex (Abkürzung für «spitalexterne Hilfe und Pflege») in der Deutschschweiz seit längerem allgemein für häusliche Krankenpflege verwendet.

Der Spitex Verband Schweiz ist der Dachverband der Schweizer Non-Profit-Spitex mit 26 kantonalen Spitexverbänden. Diese gemeinnützigen Dienste unterscheiden sich von einer wachsenden Anzahl privater, kommerziell orientierter Spitex-Unternehmen. Leistungen wie Abklärung und Beratung, Untersuchung und Behandlung, Grundpflege, Unterstützung im Haushalt und soziale Begleitung werden von allen Spitex-Organisationen angeboten. Ergänzende Unterstützungsangebote, ähnlich wie



kombinierten Angeboten

jene der Pro Senectute, können von Organisation zu Organisation variieren.

Altersheime werden zunehmend zu Pflegeheimen

Dank den heute flächendeckenden und umfassenden Angeboten von Spitex und Pro Senectute können ältere Menschen und selbst Hochbetagte länger zu Hause bleiben.

Von den 80- bis 84-Jährigen wohnen noch rund 90 Prozent in den eigenen vier Wänden. Dies führt dazu, dass Menschen beim Eintritt in ein Heim tendenziell immer älter, in schlechterer Verfassung und entsprechend pflegebedürftiger sind.

Deshalb werden Altersheime zunehmend zu Pflegeeinrichtungen. Die meisten Altersheime haben heute eine oder mehrere Pflegestationen, in denen die Bewohner von entsprechend ausgebildetem Fachpersonal gepflegt werden. Da vor allem bei Hochbetagten hirnorganische Störungen (Alzheimer, vaskuläre Demenz, Parkinson) markant ansteigen, werden stationäre Pflegeeinrichtungen zunehmend spezialisiert. Ausserdem stehen heute vermehrt entsprechend eingerichtete Heime wie auch dezentrale Pflegewohngruppen zur Verfügung.

Gefragt sind neue Konzepte

Gemäss der Obsan-Studie gehört die Schweiz im europäischen Vergleich zu den Ländern mit einem starken Ausbau

professioneller Dienstleistungen. Gleichzeitig werden in der Schweiz vergleichsweise viele alte Menschen in Alters- und Pflegeeinrichtungen betreut. Dabei gäbe es durchaus Möglichkeiten für eine gewisse Verlagerung von stationärer Pflege im Heim zu ambulanter Pflege zu Hause, so die Studie.

Angesichts der erhöhten Nachfrage nach ambulanter Pflege zeichnet sich eine Kombination von verschiedenen Formen der Unterstützung ab. Weiter hält die Studie fest, dass die klassische Gegenüberstellung von ambulanter und stationärer Pflege immer weniger der Realität entspricht. Gefragt seien deshalb neue Konzepte, welche diese beiden Pflegeformen verbinden.

Dieser Trend spielt auch angesichts der starken Zunahme von alten Menschen mit Demenz eine wichtige Rolle. Sie können häufig nur dann zu Hause bleiben, wenn eine intensive Betreuung durch Angehörige, zusammen mit professioneller Pflege, möglich ist. Neben Spitex wäre dies etwa eine teilstationäre Betreuung, beispielsweise in einem Tagesheim.

Während in der Schweiz das Angebot an Betreuungs- und Pflegeeinrichtungen praktisch flächendeckend zur Verfügung steht, gibt es im teilstationären Bereich wie den Tagesheimen und Tageskliniken mit Diensten für Tages- und Urlaubs- pflege immer noch Lücken.

Quellen:

Pflegebedürftigkeit und Langzeitpflege im Alter. Aktualisierte Szenarien für die Schweiz. François Höpflinger, Lucy Bayer-Oglesby, Andrea Zumbunn. Buchreihe des Schweizerischen Gesundheitsobservatoriums, Verlag Hans Huber, 2011.

Gesundheitswesen Schweiz 2010–2012. Hrsg.: Gerhard Kocher, Willy Oggier.

- Pflegeheime und Pflegeabteilungen. Hansueli Mösle, S. 281 ff.
- Spitex. Rahel Gmür, Marcel Rüfenacht, S. 391 ff.

INFO

Curaviva Schweiz

Verband Heime und Institutionen Schweiz
Hauptsitz Bern
Zieglerstrasse 53, Postfach 1003
3000 Bern 4
Tel. 031-385 33 33
E-Mail: info@curaviva.ch
Internet: www.curaviva.ch

Spitex Verband Schweiz

Zentralsekretariat
Sulgenauweg 38, Postfach 1074
3000 Bern 23
Tel. 031-381 22 81, Fax 031-381 22 28
E-Mail: admin@spitex.ch
Internet: www.spitex.ch

Pro Senectute Schweiz

Lavaterstrasse 60
8027 Zürich
Tel. 044-283 89 89, Fax 044-283 89 80
Internet: www.pro-senectute.ch